

Blute sanft

2. Fall für Alois Perger

Werner Wöckinger

Werner Wöckinger
Bergstraße 8, 4310 Mauthausen
0664-5346763
werner.woeckinger@24speed.at
www.wernerwoeckinger.at

I. Abschnitt

1

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Die vier Herren mittleren Alters wankten über den unbefestigten Vorplatz zu ihren Fahrzeugen. Die Fernbedienungen liefen auf Hochbetrieb. Die Karossen blinkten, die Außenspiegel klappten sich auf. Nacheinander kämpften sie sich in ihre Wägen und klemmten sich sturzbetrunken hinters Lenkrad. Nur einer, Dr. Brunmeier, torkelte über den geschotterten Parkplatz und steuerte geradewegs auf die große Linde zu, die schon seit vielen Jahrzehnten hier thronte.

Sie gab dem Wirtshaus *Zur Linde* den Namen. Leni blickte ihnen angewidert nach, zog die Tür zur Gaststube zu und schloss ab. Sie lehnte sich mit dem Rücken gegen die schwere, hölzerne Eingangstür mit dem kleinen karoförmigen Glassegment. Es war überstanden. Aber sie musste unbedingt mit ihrem Vater reden, denn so konnte das nicht weitergehen.

Leni knotete die Schürze auf und legte sie auf den Tresen. Endlich hatte sie die vier honorigen Herren dazu bewegen können, sich auf den Weg nach Hause zu machen. Wie jeden Freitagabend waren die Vier, Dr. Brunmeier, Direktor Lemmerer, Andras Obauf und Filialdirektor Reifeltshammer, die letzten Gäste gewesen, hatten noch lange nach der

offiziellen Sperrstunde gesoffen, geschwätzt, Karten gespielt und, sobald alle anderen Gäste gegangen und die Außenbeleuchtung ausgeschaltet worden war, Zigarren gepafft.

Vater hatte sich einst auf diesen Deal eingelassen. Schließlich handelte es sich bei den Vieren ja nicht um irgendwen, sondern um die Creme de la Creme der Stadt. Da konnte man schon ein Auge zudrücken.

Seit Leni fünfzehn war und die erste Schulstufe der Hauswirtschaftsschule abgeschlossen hatte, ließ der Wirt seine Tochter zu später Stunde oft allein in der Gaststube arbeiten. Früher einmal war das die Aufgabe ihrer großen Schwester gewesen.

„Ich muss morgens früh raus“, hatte der Vater seinen Gästen erläutert. Und das stimmte auch. Am Samstag stand er stets um sechs Uhr morgens auf und fuhr mit dem kleinen Kastenwagen nach Linz, um dort als einer der Ersten am Südbahnhofmarkt frisches Obst und Gemüse, sowie Fisch und Fleisch einzukaufen.

Leni stellte die vier Gläser in die Spüle, leerte den Aschenbecher und schaltete das Licht in der Gaststube ab. Dann öffnete sie die Verbindungstür zum Privatbereich mit einem erleichterten Seufzer und ließ den ganzen Mist hinter sich. Ihre um ein Jahr ältere Schwester Brigitte, die die letzte Stunde im finsternen, kalten Stiegenhaus gesessen war, huschte auf leisen Sohlen in ihr Zimmer.

Leni wusste das. Sie konnte es fühlen. Sie besuchten beide dieselbe Hauswirtschaftsschule. Gitti glänzte aber seit Längerem mehr durch Fehlstunden als durch erbrachte schulische Leistungen und würde das Schuljahr wohl oder übel

wiederholen müssen. Dann konnten sie die restlichen Klassen gemeinsam besuchen und sich gegenseitig unterstützen. So wie Gitti ihr seelische Stütze war, indem sie hinter der gläsernen Verbindungstür mit der blickdichten Folie darauf, im muffigen Treppenhaus wartete.

Diese honorigen Herren, wie sie ihr Vater zu nennen pflegte, waren in Wahrheit vier Scheißkerle ohne Anstand und Manieren. Kaum hatte ihr Vater die Gaststube verlassen, begannen sie, Leni mit Anzüglichkeiten zu beleidigen. Wenn sie dann eine frische Runde Bier brachte, musste sie damit rechnen, dass ihr der eine oder andere auf den Arsch klatschte, begleitet von Gegröle und Gelächter. *Was war daran witzig*, fragte sich Leni jedes Mal und versuchte so schnell wie möglich wieder den nötigen Sicherheitsabstand herzustellen.

„Komm, hol dir ein Bier und setz dich zu uns“, winkte der Jurist nach ihr.

„Ich mag kein Bier“, erwiderte Leni.

„Dann nimmst dir halt einen Schnaps oder ... wie heißt das? ... ein Alkopop ... das trinkt ihr jungen Leute doch, oder?“

„Nein, danke!“

„Kannst es eh auf meinen Deckel schreiben!“

„Trotzdem nein“, ließ sich Leni nicht erweichen.

„Wir verpfeifen dich auch nicht beim Herrn Papa“, versuchte es der Schuldirektor auf seine süßliche Art. In der Schule hatte er auch immer eine Dose mit Süßigkeiten am Schreibtisch stehen gehabt, erinnerte sich Leni, und hatte damit versucht, jeden Streit zu schlichten.

„Ich will nichts. Und ich muss noch ein paar Gläser trocknen“, blieb Leni standhaft.

Die Vier reagierten sauer, prosteten einander dann aber doch zu und ließen das Mädchen in Ruhe, bis sie schließlich zum Abkassieren kam.

„Genug ist genug“, hatte sie gesagt und die Rechnungen auf den Tisch gelegt.

Nur widerwillig griffen die alten Herren nach ihren Geldtaschen.

„Vier Bier und drei Schnaps? Echt jetzt?“, wunderte sich der Schuldirektor.

„Und einmal einen Steifen holen“, zerkugelte sich Brunmeier vor Lachen und fasste Leni wieder an den Arsch. Sie schlug ihm auf die Hand und wich einen Schritt zurück.

„Jetzt sei nicht so“, verstand der Anwalt ihre prüde Art nicht. „Deine Schwester hat früher nicht so herumgezickt!“

Dann steckte er ihr einen Hunderter ins Dekolleté.

„Warum lässt sich die Gitti nicht mehr bei uns anschauen?“, wollte der Bankdirektor wissen.

„So halt“, blieb Leni einsilbig und sammelte die Zeche ein. „Gute Nacht!“, machte sie wieder einen Schritt zurück und starrte zur Ausgangstür.

„Dein Papa muss dir mal ordentliche Manieren beibringen“, musste auch der Versicherungsvertreter noch seinen Senf dazu beitragen, ehe er ihr einen Kussmund zuwarf und den anderen nach draußen folgte.

Jetzt war der Spuk für diese Woche vorbei. Leni tapste auf leisen Sohlen im Dunkeln die Treppe hoch in den Schlafbereich. Sie wollte ihren Vater nicht wecken.

Die Männer starteten nach und nach ihre Vehikel und rollten gemächlich Richtung Hauptstraße. Der Anwalt öffnete den Hosenschlitz und holte mit der Rechten seinen kleinen

Freund hervor. Mit der Linken stütze er sich am mächtigen Stamm der alten Linde ab.

„Pass halt auf, dass keine Bestie aus den Sträuchern springt und dir dein bestes Stück abbeißt, hahaha“, hatte Leo Lemmerer, der Direktor der örtlichen Mittelschule, sein Seitenfenster heruntergelassen.

„Schleich dich“, versuchte ihn Brunhmeier zu verschrecken und hätte dabei um ein Haar das Gleichgewicht verloren. Grinsend stieg der Direktor aufs Gas. Dr. Brunhmeier sah noch die Bremslichter der deutschen Limousine durchs Unterholz blitzen, ehe diese auf die Hauptstraße abbog.

Der Jurist schloss die Augen und konzentrierte sich. Die Harnblase war so prall gefüllt, dass es in den Eingeweiden schmerzte. Trotzdem dauerte es, ehe der Urin in strammem Strahl Richtung Baumstamm spritzte. Er merkte noch, dass seine Hose einige Tropfen abbekam, als er ein knirschendes Geräusch in seinem Rücken vernahm. Dann kam der stechende Schmerz. Für einen Moment wurde ihm warm ums Herz, schließlich aber nur noch schwarz vor Augen.